

Correspondent

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark

XXXI.

Leipzig, Freitag den 15. September 1893.

№ 107.

Bourgeois-Sozialismus.

Als Herr Wiener noch nicht „Generalsekretär“ der deutschen Prinzipale war, da galt ihm Prof. Brentano als diejenige Autorität, deren wissenschaftliches System die goldene Mitte bilde und deshalb zur Uebersetzung ins Praktische so recht geeignet sei. „Zwei selbständige Organisationen der Prinzipale und Gehilfen“, auf diesen einfachen und doch so wichtigen Vorschlag ist Prof. Brentano auch neuerdings wieder zurückgekommen. Wird der Zeitschrift-Redakteur, Herr Wiener, diesen Vorschlag wieder aufnehmen?, wieder aufnehmen können? So unerfahren Goethes Gretchen war — ihren Wiener kannte sie: „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles! Ach wir Armen!“ Nachdem Herr Wiener „Generalsekretär“ geworden, ist Prof. Brentano ein Utopist und wir Armen müssen auf das einfache und gerechte System der zwei selbständigen Organisationen verzichten. Der Herr Professor, der seine sozialreformatorischen Vorschläge hauptsächlich im Interesse der Industrie gemacht, wird an unseren Prinzipalen studieren können. Der Herr Professor hat aus der geschichtlichen Entwicklung der Gewerkschaften in England erkannt, daß es ein unbeschreiblicher Nutzen für die Industrie ist, wenn kräftige Arbeiter-Organisationen in der Lage sind, einen kurzen Arbeitstag und ausreichenden Lohn zu erringen und zu behaupten; das Wohlergehen der Arbeiter ist ihm dabei eine angenehme und erwünschte Begleit-Erscheinung. Aber nicht durch Einsicht unserer Industriellen kommen wir zum freien Pakt der selbständigen Organisationen; der englische Einheitsstaat und die englische Koalitionsfreiheit fehlen uns. Und unsere Bourgeois wissen ebenfogut wie wir Arbeiter, daß es im deutschen Vaterlande nicht eher zur Erfüllung dieser Vorbedingungen kommt als bis die Arbeiter diese Säckelchen überhaupt nicht mehr brauchen, als bis — es womöglich keine Arbeiter und auch keine Bourgeois mehr gibt. Der Herr Professor wird für immer darauf verzichten müssen, seinen Vorschlag anerkannt und befolgt zu sehen und auch wir Gehilfen wollen uns an eine derartige Idee nicht mehr hängen. Ein neues System haben unsere Prinzipale betreten und wir müssen uns einrichten, mit diesem System uns abzufinden, ein neues System — das des Bourgeois-Sozialismus. Unsere Bourgeois sind Prinzipale — im Interesse der Gehilfen; unsere Bourgeois halten auf den Normaltarif — im Interesse der Gehilfen; unsere Bourgeois führen die Unterstützungskassen ein — im Interesse der Gehilfen. Es wäre ein Fehler der Gehilfenschaft, damit zu rechnen, daß unsere ökonomischen Gegenfüßler, die von dem reich werden, was uns arm macht, mit diesem neuen Systeme sich bald abwirtschaften werden.

Etwa soweit, den Verband ablösen zu wollen — allerdings sind besonders fühne Elemente unter ihnen bereit, dies mit eiserner Stirn zu be-

haupten — und das Elend der Arbeitslosigkeit, welches sie selbst oder — um sachlicher zu sein — das privatkapitalistische Ausbeutungssystem verschuldet, zu übernehmen, geht der Sozialismus unserer Prinzipale nicht, das fällt ihnen gar nicht ein. Nur diejenigen, welche Ausfichten haben, nicht oder wenig arbeitslos zu werden, sollen sich gegen Arbeitslosigkeit versichern. Man beachte doch die Art der Agitation der „Herren“. Dem Ausschließler sagt man: ein Zwang wird nicht ausgeübt und damit hat es sein Bewenden; gegenüber dem Gehilfen in fester Kondition wird man aber deutlicher, da kann bei Verweigerung der Unterschrift die Kondition auf dem Spiele stehen. Also diejenigen, welche versicherungsbedürftig sind, begehrt man nicht. Diese letzteren mag der Verband behalten; der wird sich bald aufgehren, besonders wenn es gelungen ist — und darauf kommt es an — die Beiträge derjenigen Gehilfen, welche in festen Stellungen sich befinden, abzulenken, sie soweit zu täuschen, daß sie dem Verbande den Rücken kehren. Die sozialistischen Bestrebungen der Prinzipale richten sich also auf den Zusammenbruch der Verbandskassen und wenn das erreicht ist, dann — und nicht eher — wird die Prinzipals-Unterstützungskasse ihre sozialpolitische Mission erfüllt haben, dann wird sie verschwinden wie sie gekommen ist; dann hat die Gehilfenschaft keinen Rückhalt mehr und ist lediglich auf das Unternehmertum angewiesen. Die Elenden, welche sich nicht mehr halten können, mögen zu Grunde gehen. Doch — auch das wissen unsere Bourgeois-Sozialisten — ehe diese zu Grunde gehen, machen sie ihren arbeitenden Kollegen eine schwere Konkurrenz: der Zeitpunkt ist da, wo man für die Gehilfen einen Tarif nicht mehr braucht; „die Gehilfen haben dann ihren eignen Tarif zu Grunde gerichtet“ — sagte ein Leipziger Prinzipal etwas ähnliches nicht schon vor einigen Jahren?

Es kommt der Arbeitsnachweis dazu; er arbeitet für die Prinzipalkasse. Sind Gehilfen vorhanden, welche aus der Prinzipalkasse unterstützt werden, so wird diesen Kondition nachgewiesen, selbst wenn sie erst seit acht Tagen arbeitslos sind, unbekümmert um diejenigen Konditionslosen, welche schon seit einem halben Jahr auf der Liste sich befinden. Die Prinzipalkasse wird geschont, die Gehilfenskasse belastet und das System der Schöpfkinder gefördert.

Wir haben die korrupte Figur dieses Bourgeois-Sozialismus in ihren Konturen nach freier Vinienmanier gezeichnet und es bliebe noch übrig, zu schildern, welchen Eindruck eine solche Karrikatur auf die Gehilfenschaft macht. Doch das ist nicht notwendig in einem Augenblicke, wo man das schallende Gelächter der Gehilfenschaft vernimmt.

Wenn die Prinzipale an die Wirkung dieser spaßigen Figur glauben, so ist uns das erklärlich; die Herren Unternehmer haben es noch immer mit dem geflügelten Worte gehalten: die Welt

will betrogen sein; mit diesem Grundsatz steht und fällt das Unternehmertum. Können wir da unseren Prinzipalen speziell den Vorwurf der Gebrechlichkeit machen, daß sie für den belebenden Geist der Gehilfenschaft, für den Trieb zur ausgleichenden Gerechtigkeit und Wahrheit farbenblind und geruchlos sind?!

Aber das Künstlergenie, der Herr Wiener, glaubt nicht daran. Er kennt die Allgewalt dieser Naturkraft der Gehilfenbewegung; er war ja in der ersten Hälfte der siebziger Jahre dabei, als in Dresden trotz allen Widerstandes die Priorität der Prinzipale in der sogenannten Allgemeinen Klasse beseitigt wurde; und überall so wie da. Er weiß, daß man eine Gehilfenschaft, welche, nachdem sie die Fesseln der Prinzipalsvormundschaft abgestreift, zwanzig Jahre lang die Selbstverwaltung ihrer Unterstützungskassen behauptet hat, behauptet, um mitbestimmend und gleichberechtigt bei Festsetzung des Lohnes und der Arbeitszeit zu sein, nicht mit Erfolg von neuem an diese Kette hängen kann. Er kennt auch das Schicksal des Dresdener Gutenbergvereins, der gegründet war, um dem Verband in Dresden den Todesstoß zu versetzen und weiß, daß nach zehnjähriger Existenz dieser Anti-Gehilfenverein mit fliegenden Fahnen ins Lager des Verbandes zog. Ein bedenkliches Symptom für die Prinzipale ist der angestrebte Zusammenschluß der Nichtverbändler; einige Fußtritte können der Sache eine ernste Wendung geben. Ihr Herren, habt die Augen auf, die Solidarität läßt ihrer nicht spotten!

Aber einen Schatten hat der Bourgeois-Sozialismus — und das ist der proletarische Sozialismus. Das sagen wir nicht, um den Prinzipalen mit einem Wauwau zu drohen oder um den Gehilfen den Trost auf das gelobte Land zu geben und sie zu veranlassen, für die Gewerkschaft die Hände in den Schoß zu legen — nein, damit geben wir unsrer Empfindung, unsrer Beobachtung Ausdruck und die Gehilfenschaft hat doch selbstverständlich für ihre gewerkschaftliche Bewegung geschärfte Sinne als die Prinzipale. Ein Geist geht unter der Gehilfenschaft umher, der sich den Prinzipalen erst in einer verlegenen Situation zeigen wird — und da werden sie erschrecken.

Es ist noch Zeit für die Prinzipale. Beide Teile haben noch immer und vielleicht noch für lange die Verpflichtung, es so einzurichten, daß sie miteinander auskommen können. Wollen die Prinzipale das, dann fort mit dem Bourgeois-Sozialismus und her mit dem Neunhunderttage! Dresden. St.

Empört abgewendet

hat sich der vom Leinweberschen Berliner Buchdruckervereine zum „Delegiertentage der Nichtverbändler“ mit abgeordnet gewesene Kollege L. Sch. von der betreffenden faubern Junft.

Ihnen geradezu epidemisch gewordene Geistesflauheit, unter der der Arbeiter am meisten leidet. Er schloß mit einem warmen Appell an alle, sich ihren bestehenden Zentral-Organisationen anzuschließen, um dieselben zu kräftigen. Mit einem Hoch auf die Gewerkschaftsbewegung wurde die Versammlung geschlossen. — Erwähnenswert ist, daß der Vorstand des Schriftgelehrten-Gesellschaftsvereins vorabend 15 Mark als dringlich bewilligte und nach Brandenburg schickte; in einer umgehend einzuberufenden Versammlung soll nach Bedarf eine größere Bewilligung erfolgen. — Wenn auch, wie oben bemerkt, der Besuch der Versammlung kein allzu großer war, so sind die Vorstände der verschiedenen Branchen sich doch näher getreten, auch wurde das Verlangen ausgesprochen, durch öftere Zusammenkünfte und Aussprache den Zusammenschluß zu einer breiten großstädtischen Vereinigung zu treffen, um der großen Union, deren Schöpfung doch nur noch eine Frage der Zeit sein kann, näher zu kommen.

Rundschau.

Allmählich wird die Lehrlingszucht auch in weiteren Kreisen als eine Pestbeule erkannt, lange genug hat es freilich gedauert und Opfer hat sie wahrlich schon mehr als zu viel gefordert. Anlässlich des von dem Berliner Gewerbegericht abgetheilten Streitfalls betreffs Auflösung des Lehrvertrags, weil der „Lehrherr“ Buchdruckereibesitzer Bartels den Seperlebrung W. ebenso wie ein weiteres Heer von Lehrlingen in äußerst schlüpfriger Litteratur beschäftigt (s. Nr. 105), überhandte der Verein der Arbeitgeber-Besitzer des Berliner Gewerbegerichts der offiziellen Nordd. Allg. Ztg. eine von dieser abgedruckte Zuschrift folgenden Inhalts: „Die gesetzlichen Bestimmungen über das Lehrlingswesen bedürfen dringender einer Aenderung zu Gunsten der Lehrlinge, dies dürfte nachstehender Fall, der kürzlich vor dem Gewerbegericht zur Verhandlung stand, beweisen. (Folgt Darlegung des Thatbestandes.) Bei der Gerichtsverhandlung, die natürlich mit Aufhebung des Lehrvertrages endigte, wurde nicht nur festgestellt die Herstellung der obengenannten unzulässigen Schriften und Bilder, sondern es gelangte die Thatlage zur Sprache, daß an der Herstellung dieses Verlags außer dem Faktor und einem Drucker dreizehn Lehrlinge und eine Anzahl junger Mädchen fortgesetzt thätig waren respektive noch sind. Hieraus folgt, daß die gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen über das Lehrlingswesen einer Reform bedürftig sind, dahingehend, daß in Druckereien, wo derartige Schriften „anatomische“ Abbildungen verlegt werden, Lehrlinge nicht ausgebildet werden dürfen, und daß jeder Fabrikbesitzer und Handwerksmeister nur eine beschränkte Anzahl Lehrlinge, dem Umfange seines Geschäfts angemessen, beschäftigen darf, so daß wenigstens eine Genügreistung dafür vorhanden ist, daß die Lehrlinge etwas lernen und nicht am Schluß ihrer Lehrzeit aus Mangel an Ausbildung Arbeitsburden geworden sind. Ebenso wie ein Apothekenbesitzer nie mehr Lehrlinge ausbilden darf als er beschäftigt, müßte man im Gewerbe das übermäßige Halten von Lehrlingen einschränken.“ So die Arbeitgebermitglieder des Gewerbegerichts. Wir Buchdruckergehilfen können mit Genugthuung darauf bilden, daß unsre in dem hier dargelegten Sinne geführte langjährige Agitation endlich in ferneren Gesellschaftskreisen ein Echo findet. Auch die Organisationsvorschlüsse für das Handwerk seitens des preussischen Ministers Herrn v. Bodelschwingen einen ähnlichen Gedanken auf. Möge er baldigt zur Ausführung reifen. Er würde es um so eher, wenn die traffen und gar nicht seltenen Fälle von Anbnabenausbeutung eifriger ans Tageslicht gezogen würden, wie wir es schon vor einigen Jahren anregten und wozu wir durch eine ständige Kabrill, die wir wegen ungenügender Unterstützung leider wieder aufgeben mußten, ein Beispiel gaben. Das Wutgeschrei der Lehrlingszüchter darf nicht wieder wie vor einigen Jahren bei Inangriffnahme der Stettiner Resolution die Ausbreitung des grenzüberschreitenden aufhalten.

Dem Verdienste keine Krone. Durch die nationalliberale Presse macht eine Notiz die Kunde, die mit Weglassung einiger nebenstehlicher Stellen zur Belustigung unserer Leser hier folgen möge. Ungefähr wie man den Epilog zu einem nationalen Feiertag oder einer bedeutsamen Reichstagsession beginnt, so hebt der Artikel wichtig mit einem Posamentenstoß an: „Der Delegiertentag der Nichtverbändler unter den Buchdruckern ist zu Ende!“ Da müssen sich die Spieler ja etwas außerordentlich gewaltig denken! Nachdem dann von der glottrichen Gründung des „Gutenbergbundes“ der Welt Kunde gegeben, fährt der Artikel fort: „Mit den Prinzipalen will der Gutenbergbund in Frieden leben und nicht, wie der von ausgeprochenen Sozialdemokraten geleitete Verband, in fettein Kampf. Als geschlossene starke Vereinigung hofft man auch den Drangulierungen, welche einzelne Nichtverbändler von seiten der Verbändler zu erleiden haben, ganz anders als bisher entgegen treten zu können. Namentlich die

jüngeren, kaum ausgeleiteten Leute unter den Verbändlern glauben mit geringfügiger Auf die „minderwertigen“ Nichtverbändler herabzublicken und diese geringfügigen offen zur Schau tragen zu dürfen. Das wird nun auch anders werden. Der nächste Delegiertentag dürfte Pfingsten nächsten Jahres abgehalten werden; man hofft dann, daß kein größerer Druckort mehr unvertreten sein wird. So ist denn nach jahrelangen, vergebliehen Versuchen endlich gegen den sozialdemokratischen Verband eine Gehilfenorganisation entstanden, die von Streik und Kampf mit den Prinzipalen nichts wissen, sondern in erster Linie ihre Thätigkeit darauf richten will, den sozialen Frieden in dem Gewerbe zu fördern — ein Vorgang auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung, der hoffentlich nicht ohne Nachfolge bleibt.“ Nun die nationalliberale Unternehmerpresse den Gutenbergbund einsegnet, kann es ihm an Anhang unter den Arbeitern, die dumm genug sind, ihre Wegger selber zu wählen, nicht fehlen. Wie getrieben doch die Prinzipalsagenten immer die Gehilfen gegeneinander ausspielen wollen! Sie werfen sich zu Verteidigern der „drangalierten Nichtverbändler“ auf und dabei ist es noch nie einem Verbandsmitglied eingefallen, einem unorganisierten Kollegen, der seine gesetzlichen Pflichten erfüllte und nicht als Schuft an seinen Kollegen handelte, zu nahe zu treten. Ueberall im Lande laden die Verbandsmitglieder die unorganisierten Gehilfen zu ihren Versammlungen freundlich ein und suchen stets Annäherung an sie. Freilich wer durch Liebedienerei und Hervorkehrung seiner N. B.-Eigenschaft in den Offizinen die organisierten Kollegen beim Unternehmer auszustehen und zu schädigen sucht, dem wird mit Recht eine bessere Aufführung gelehrt. Wir finden es ganz in der Ordnung, daß die kapitalistische Presse zum Anwalte solcher Anechtseelen und ihrer neuen Organisation sich berufen fühlt. Mit der „Arbeiterbewegung“ hat aber der Schwind nicht gemein, er gehört zum „Bourgeois-Sozialismus“ und über seine Bedeutung siehe unsern heutigen ersten Artikel.

Die Innung im Buchdruckgewerbe. Von der im Corr. unter vorstehendem Titel erstienenen Abhandlung hat der Verfasser, wie die freundlichen Leser aus dem Inseratenteil ersehen, einen Separatabdruck herstellen lassen, der gewiß eine hinreichende Anzahl von Abnehmern finden wird. Das in der Schrift aufgeschichtete reichhaltige Material, ein Rundblick auf die sozialwirtschaftliche Lage des Gewerbes von ehedem bis zur Jetztzeit, ist vielfach zum Nachschlagen geeignet. Da das Nachschlagen in den einzelnen Nummern und Fortsetzungen jedoch sehr umständlich ist, so empfahl es sich, die Aufsätze in einem Heft zusammenzufassen. Auch kann es nur wünschenswert sein, der Arbeit über den Preis des Corr. hinaus Verbreitung zu ermöglichen. Zur Beschaffung für unsere öffentlich wirkenden Herren Kollegen, vornehmlich aber für die Vereinsbibliotheken sei die Schrift noch besonders empfohlen.

Die Firma Kempich in Oera hat die Arbeiten von Kaufmann in Brandenburg zurückgewiesen — offiziell heißt es: sie wurden zurückgegeben. blieb ihr halt nichts andres übrig, da die Arbeiter zusammenhielten und die Arbeit verweigerten. Nun will sie sich rächen, indem sie auswärtige Arbeiter einzustellen sucht. Bis jetzt soll aber dieser Versuch so ziemlich erfolglos geblieben sein.

Vom 1. Oktober ab gibt der bekannte Redakteur J. F. Zussang in Hagen eine Westdeutsche Volks-Zeitung täglich heraus.

Industrie und Gewerbe.

Mit dem Niedergange von Handel und Gewerbe scheint es nach einer Zusammenstellung über die in Sachsen zur Einkommensteuer herangezogenen Aktiengesellschaften noch nicht so schlimm zu stehen. Im Jahr 1878 versteuerten 658 Gesellschaften 21 676 290 Mark. Die Zahl der Gesellschaften schwankte in den folgenden Jahren, im Jahr 1882 waren es nur 585 und auch im Jahr 1892 betrug sie nur 771, aber das Einkommen stieg beständig, mit Ausnahme eines einzigen Jahres, und betrug im vorigen Jahr 42 801 737 Mark, ist also um das Doppelte gestiegen. Couponinhaber leiden demnach noch keine Not, was sie freilich nicht abhält, in den allgemeinen Chorus der Kleinindustriellen einzustimmen, natürlich zu dem einzigen Zwecke, die Arbeiter auch ihrerseits nach Möglichkeit ausbeuten zu können.

Deutsche Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften gab es am 31. Mai d. J. 8921: 4791 Kreditgenossenschaften, 2770 Genossenschaften in einzelnen Gewerkschaften, 1283 Konsumvereine und 77 Bauerngenossenschaften. 4406 haben unbeschränkte, 241 beschränkte Gastpflicht, 22 unbeschränkte Nachschußpflicht, 122 waren nicht eingetragen. Unter den Kreditgenossenschaften hatten die 1705 Schulz-Deilichschen Genossenschaften 512 509 Mitglieder. 1074 Kreditgenossenschaften erzielten einen Reingewinn von 8 866 112 Mark. Der Direktor des Eisenbahn-Betriebsamtes in Essen hat den ihm unterstellten Beamten einen Erlaß zugeworfen, worin vor dem Beitritte zu dem Vereine der Stationsassistenten gewarnt wird. Der

Direktor betrachtet ein solches Beginnen als eine Art Insubordination und Verletzung der Disziplin, die dienstliche Ordnung und die Verschickung zum besondern Gehorsam und zu besonderer Treue gegenüber der Staatsregierung lege den Beamten Rücksichten auf, welche eine schrankenlose Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte nicht zulassen. Das alte Lied: Nur die oberen Zehntausend haben zu befehlen, alle übrigen zu gehorchen!

Im Staat Illinois, der etwa doppelt so groß als Bayern ist und zu dem Chicago als größte Stadt gehört, sind eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen in Kraft getreten, die den Arbeiterschutz betreffen. So dürfen Fabrik- und Schatzmännern nicht zu Arbeitszimmern für Verfertigung von Kleidern, Wäsche, Federn, künstlichen Blumen und Zigarren verwandt werden, außer von den unmittelbaren Mitgliedern der betreffenden Familie. Weitere Bestimmungen beziehen sich auf die Reinlichkeit in den Werkstätten. Kinder unter 14 Jahren dürfen in Fabriken oder Werkstätten nicht beschäftigt werden, die von 14 bis 16 Jahren stehen unter Kontrolle. Weibliche Arbeiter dürfen nicht länger als acht Stunden täglich oder 48 Stunden wöchentlich in Arbeit stehen. Unter einer der Beaufsichtigung unterliegenden Fabrik, Werkstätte ist ein Platz zu verstehen, wo Waren oder Produkte zum Verkauf oder gegen Lohn ganz oder teilweise verfertigt, ausgearbeitet, gereinigt oder sortiert werden. Die Beaufsichtigung führen ein Fabrikinspektor, ein Assistent desselben und zehn Hilfsinspektoren, worunter fünf Frauen. Ebenfalls am 1. Juli trat das Gesetz zum Schutze der Arbeiterorganisationen in Kraft, nach welchem Verfassung eintritt, wenn ein Unternehmer oder dessen Angestellte durch Entlassung oder Androhung der Entlassung aus der Arbeit einen Arbeiter zu hindern suchen, einer Organisation beizutreten oder ihr anzugehören.

Arbeiterbewegung.

Der Streik in Dackwa ist zu Ende. Man scheint von der beabsichtigten Lohnföhrung absehen zu wollen. Der Streik der Korbmacher in Hamburg ist ebenfalls beendet. Die Forderungen wurden bewilligt. Nur eine Fabrik, deren Arbeiter sich nicht nur nicht am Streik beteiligten, sondern auch noch durch Ueberstunden den Kampf ihrer Kollegen erschwerten, schloß sich von der Bewilligung aus.

Im Szeergebiet ist eine Bewilligung der Glasarbeiter im Gange. Ein aus fünf Lieferanten und fünf Arbeitern bestehendes Exekutivkomitee soll einen Minimaltarif aufstellen. Kommt keine Einigung zu stande, so steht Streik in Aussicht. Die Sprengelöhne sind auf 6 bis 7 fr. für das Dugend sehr hohe Glasperlen gestiegen, so daß der Tageslohn 20 bis 30 fr. beträgt. Glasdrucker und Lampenarbeiter bringen es höchstens auf 60 fr.

Die Glaser in Jürich, von welchen 95 Prozent organisiert, haben ohne Streik in den am meisten in betracht fallenden und darum am streitbarsten Punkten eine 25- bis 30prozentige Lohnhöhung durchgedrückt. Die Sache stand sehr ernst, doch hat die Macht der strammen Organisation der Glasergehilfen die Meister zum Nachgeben gezwungen.

In den Kohlenrevieren des Departements Nord in Frankreich werden die Arbeiter eine angekündigte Lohnherabsetzung wahrscheinlich mit einem allgemeinen Ausstande beantworten. In diesem Sinne sprach sich eine von 160 Delegierten besuchte Versammlung aus. In Lens beschloßen die Arbeiter, 10 Proz. Lohnherabsetzung und 5 1/2 fr. Mindestlohn zu fordern. Der eventuelle Ausstand soll auch auf Belgien ausgedehnt werden.

Aus Amerika. In New York sind die Arbeitslosen mit der Polizei in Konflikt geraten. Versammlungen wurden verboten und Ansammlungen auseinander getrieben. Den Hauptanlaß scheinen die unter dem Namen Anarchisten bekannten Kaddaubröder, denen die Arbeitslosigkeit Wasser auf die Mühle ist, gegeben zu haben. 1200 Frachtverlader stellten die Arbeit ein wegen 25prozentiger Lohnherabsetzung, desgleichen die Kohlenverlader aus Sympathie für die ersteren. Ita-liener, die sich als Ersatz einfanden, wurden von den Streikenden anfangs mit Erfolg verjagt, letztere mußten aber am folgenden Tage der Polizei weichen, welche zum Schutze der Italiener angerückt war. — Der lange Streik der Kohlengrubenarbeiter in dem Bergwerkdistrikt von Kansas soll zu Ende sein. Es heißt, die Besitzer hätten sich zu gütlichem Ausgleich bereit erklärt und die Streikenden deren Zugeständnisse angenommen. — Im übrigen lauten die Nachrichten aus allen Orten der Vereinigten Staaten übereinstimmend: Bankrott, Betriebsbeeinträchtigung oder Lohnföhrung, Arbeitslose, Hunger und Elend.

Berichtedenes.

Einen Streik eigener Art führen Passagiere der Berliner Stadtbahn. Die Bahnverwaltung hat sich den Umstand, daß die Passagiere nach dem Einsteigen die Thüren selbst zuzumachen pflegen, zu nuz gemacht, indem sie 150 Mann des Bahnpersonals als entbehrlich entließ. Nun wird seitens der Passagiere tüchtig agitiert, daß keiner der Mitfahrenden die Thüre schließen und wie verlautet mit Erfolg.

